

Der Duftzaun

K. W. Ludewig

Von außen, zum Teil sogar von innen her, fressen sich Zweckbauten in unsere letzten freien Wildbahnen hinein. Rechnet man die vorhandenen und noch entstehenden Gatterungen von Pflanzungen und Verjüngungsflächen im Walde hinzu, die das Wild aussperren, kann man den jüngsten Tag der wirklich freien Wildbahnen erahnen.

Die täglichen Wildverluste durch den immer dichter und schneller werdenden Autoverkehr haben bereits eine fünfstellige Verlustziffer pro Jahr erbracht. Im Minengürtel längs der Zonengrenze erfüllen sich laufend erschütternde Tiertragödien, die unzählbar sind, weil die Opfer nicht alle gefunden oder durch Fangschüsse erlöst werden. Amtlich wurden auf einem Abschnitt 1967 allein 700 Minenzündungen in einem Vierteljahr gezählt! Von „drüben“ hat man kürzlich im Hochharz an besonders angenommenen Wildwechselln hohe Stahlblechzäune zum Schutz des „eigenen“ Wildes errichtet, wie es uns im Fernsehen gezeigt wurde; von unserer Seite ist noch kein Schutz gegen den Minentod des Wildes vorhanden.

Autofahrende Menschen verunglücken bei Zusammenstößen mit dem Wild, wobei glücklicherweise vorwiegend ersetzbarer Sachschaden entsteht, allerdings auch sehr oft unverwertbares Wildpret abseits liegenbleibt.

Diese bittere Skala verpflichtet uns Jäger zu einem zeitgemäßen Schutz von Mensch und Wild, den wir uns schleunigst einfallen lassen müssen, zur Ergänzung aller bisherigen Schutzmaßnahmen. Wir versuchen, mit der Zäunung aus Drahtgeflecht die Gefahrenstellen an den Autostraßen gegen das Wild abzusperren. Gegen den hohen Flächenverlust durch Zweckbauten können uns nur Hochbauten einigermaßen trösten. Leider beansprucht aber die moderne Industrie immer noch zusätzliche weitere Flächen. Die Gatterung im Walde wird zum Glück aus finanziellen Gründen stark rückläufig und durch andere bessere Maßnahmen ersetzt.

Die Jagdwissenschaft hat uns durch die Forschung für Wildschadenverhütung, ganz besonders seit 1945, neue Wege gewiesen, die zur Erhaltung der wirklich freien Wildbahn Wesentliches beitragen. Ein neuester Weg führt zu dem unsichtbaren, ungiftigen chemischen Duftzaun.

In seinem Buch „Grüne Passion“ sagt der Verfasser v. Lettow-Vorbeck: „Was wissen wir, die uns vornehmlich das logische Denken und das Augenlicht leitet, von dem feinnervigen, instinktbegabten Wild, das dem untrüglichen Witterungsvermögen nicht ohne Grund mehr vertraut?“ Der Verhaltensforscher Dr. Hildebrandt in Spangenberg – als bester Kenner von sog. Repellentstoffen geltend – sagt: „Bei unserem Schalenwild übersteigt die Empfindlichkeit gegenüber

weiter auf Seite 60

Riech- und Geschmacksstoffen die des Menschen um mehr als hundertfach!" Dieser Forscher arbeitet seit 1949 ununterbrochen, nunmehr bereits mit anerkannten Erfolgen aus der Praxis, mit den verschiedensten Abwehrmitteln gegen das Schalenwild im Flächen- und Einzelschutz. Daraus hat sich ergeben, daß die von ihm entwickelten Verwitterungsstoffe auch nachhaltig als Duftzaun wirksam sind, also das Wild lenken und halten lassen.

So habe ich selbst in eigener forstlicher und jagdlicher Praxis in den letzten zwölf Jahren in einem guten Sollingrevier die verschiedenen Repellentstoffe und Anziehungsmittel zur Lenkung des Wildes erproben können und bin heute von einer nachhaltigen Verwitterung bei den verschiedensten Zwecken überzeugt. Als besten Erfolg nenne ich den Schutz einer 16 ha großen Buchen-Naturverjüngung gegen Rotwild durch Verwitterung der Schirmbuchen im 50-m-Verband, schachbrettartig mit drei verschiedenen Wirkstoffen, die handtellergroß in Kopfhöhe aufgepinselt werden. Im zeitigen Frühjahr vor dem Keimen, bzw. Austreiben des Aufschlags wird diese Anlage in kürzester Zeit gemacht. Einige Wochen meidet das Rotwild diese Fläche, zieht dann zögernd wieder ein, jedoch niemals in dem Schutzgitter der Verwitterung den inzwischen schmackhaften „grünen Salat“ verbeißen, aber gleich außerhalb dieser Fläche vertraut äsend. Diese Verjüngung ist also ohne ein sog. Kulturgatter, welches beträchtliche Kosten erfordert hätte, hochgekommen und erhalten geblieben.

Dann habe ich weitere Erprobungen der Verwitterung an sehr gefährdeten Wechsellinien zu den Straßen angelegt, mit dem Erfolg, diese Wechsellinien in der Gefahrenzeit verlegen zu können, ohne weitere Verluste im Straßenverkehr einer Bundesstraße. Auch die sog. Anziehungsstoffe habe ich an einer großen Fütterung und auf Äsungsflächen hart getestet; sie ergaben sogar bei nicht immer gut geerntetem Heu restlose Aufnahme, welches sonst liegenblieb.

Längst sind diese Riech- und Geschmacksstoffe, soweit es sich um Repellentwirkung handelt, in Mitteln enthalten, die auch z. T. von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Braunschweig bereits anerkannt wurden. 1967 wurden endlich diese Verwitterungen auf ein endloses Garn präpariert, mit dem man in der Lage ist, einen unsichtbaren Zaun an allen Gefahrenstellen anzulegen, wobei das erdfarbene Garn in Äserhöhe auf Unterholz gelegt oder im Freigelände auf dünnste Reiser ausgebracht wird. Um alle Windrichtungen auszunutzen, dazu auch immer die Geländeformung berücksichtigend, genügen meistens einige hundert Meter Strecke, sichelförmig zu den gefährdeten Wechsellinien angelegt.

Es handelt sich also beim Duftzaun wirklich nur um Schranken, nicht um endlose Zäune. Diese Verwitterung hält monatelang, sie ist selbst bei stärkstem Schnee und Kälte bis -20°C noch für den Menschen wahrnehmbar. Wir wissen, daß unser Schalenwild vorwiegend seine Wechsel hält, diese nur in der Not verläßt; so können wir tatsächlich dieses Wild mit Duftstoffen lenken. Die skeptische Einstellung mancher Jäger, das Wild würde sich an die Riech- und Geschmacksstoffe gewöhnen, darum müßten die Stoffe öfter gewechselt werden, habe ich in den letzten zwölf Jahren nicht festgestellt.

Übrigens ist in der Jägerei die Verwitterung und die Handhabung mit Anziehungsstoffen in der Wildbahn uralte, wie es uns die Trapper und Fallensteller hinterlassen haben, darum ist also auch selbst der Duftzaun kein „moderner Rummel“, sondern der Erfolg wissenschaftlicher Arbeit unserer Zeit, den wir nutzen sollten. An zwei sehr gefährdeten Autobahnstrecken in Hessen und in Niedersachsen wurden 1967 mit dem Duftzaun dort beachtliche Schutzfolge erzielt, wo sonst größte Schalenwildverluste auftraten. Darum sollten wir auch endlich solche Anlagen am Minengürtel der Zonengrenze schaffen, um die bisher endlosen Tiertragödien ein-

zuschränken! Die Materialkosten betragen z. Z. für 1000 m knapp 250 DM, wobei Lohnkosten nicht zusätzlich entstehen, da jeder passionierte Jäger diese Anlage in kürzester Zeit allein vornehmen kann.

Auch den viel diskutierten Verbiß-, Schäl- und Fegeschaden können wir mit sehr preiswerten Verwitterungen wesentlich verhindern, ohne Gatterung und andere teure technischen Aufwände. Es gibt noch eine Wildart, die der Forschung bezüglich Verwitterung Sorgen bereitet, das ist unser ritterliches Schwarzwild, das sogar die stärksten Zäune umwirft. Doch an der Wald-Feld-Kante habe ich einen der vorerwähnten Wirkstoffe mit sehr beachtlichen Teilerfolgen erprobt. Da wir auf keinen Fall unsere letzten freien Wildbahnen noch weiter „vergattern dürfen, müssen wir, das Witterungsvermögen des Wildes ausnutzend, unsichtbare Duftzäune bauen, die eigentlich nur Schranken sind.